

Im Zusammenhang damit schildert der Verfasser vortrefflich die Geistesart der Missionare. § 8 zeigt, daß die Missionare es nicht beim Wort bewenden ließen; sie legten Hand an das, was der Vergangenheit heilig war und dessen Mißachtung den Zorn der Himmlischen hätte herausfordern müssen, wenn sie göttliche Macht gehabt hätten. Andererseits war die Menschenfreundlichkeit der Missionare von wesentlicher Bedeutung dafür, daß die Missionspredigt Aufnahme fand. Die Tauf- und Firmpraxis beschreibt § 9, während der folgende Paragraph die Seelsorge unter den Neubekehrten und ihre Organisation sowie den Bau von Kirchen bespricht. Geradezu meisterhaft schildert der Verfasser in § 11 die Bedeutung der Klöster für die Mission: die kulturelle Arbeit der Klöster, die Verbreitung ihres Ideals unter das Volk, ihre wissenschaftliche Tätigkeit, die Erziehung zum geistlichen Beruf, die Ausbildung eines einheimischen Klerus. Von der Episkopalverfassung handelt der Verfasser kurz in § 12. Am Schluß gibt er einen klaren Überblick über die Resultate seiner interessanten Forschungsarbeit. Seite 3 Zeile 10 ist ein Druckfehler unterlaufen (niederländisch statt niederländisch). Bayern bzw. bayerisch ist durchweg mit *i* statt mit *y* geschrieben.

Fr. Maurus Galm O. S. B.

Apologética Historia de las Indias de Fr. Bartolomé de las Casas.

Por M. Serrano y Sanz. [Historiadores de Indias Tomo I.] Madrid, Bailly-Bailliére é Hijos, 1909. (VII + 764 S.) Fr. 15.—

Las Casas, der Predigermönch, ragt wie eine Lichtgestalt empor aus dem dunklen Getriebe einer auschreitenden Conquista. Durch den Einsatz seines ganzen Ich im Verteidigungskampfe der Menschenrechte der Indianer gegen eine brutale Gewaltpolitik steht er da als ein echter Missionar der christlichen Universalreligion, als ein Heroe der christlichen Caritas, als ein Pionier wahrer, christlicher Kultur und Zivilisation. Was er einst im Jahre 1514, am Feste Christi-Himmelfahrt, den Bewohnern von Baracoa gegenüber aussprach: das große, ungeheure Unrecht der Spanier an den Eingeborenen, das wiedergutzumachen blieb fortan der Zielpunkt seines ganzen Schaffens und Strebens. Die Freiheit der Indianer, das wurde die große Idee seines Lebens.¹

Dieser großen, christlichen Idee weihte fortan Las Casas die Kräfte seines Leibes und seines Geistes; für sie kämpfte er bis zum letzten Atemzug mit den Worten seiner hinreißenden Beredsamkeit und mit den Schriften seiner markanten Feder. Neben der unermüdlchen praktischen Tätigkeit für den Schutz der Indianer entwickelte Las Casas auch eine fruchtbare schriftstellerische Wirksamkeit, und es ist zu bedauern, daß seine Biographen so wenig seine Schriften gekannt und aus ihnen heraus uns den psychologischen Prozeß des Freiheitsapostels entwickelt haben.² Will man einen Las Casas voll und ganz in seiner seelischen Tiefe erfassen, so muß man auf seine Schriften zurückgreifen. Schwer läßt sich ein zweiter Schriftsteller finden, dessen Werke von so einheitlichen Grundideen getragen werden, wie das bei Las Casas der Fall ist. Mögen die Aufschriften auch noch so verschieden sein, sie alle bauen auf demselben Grundprinzip auf, sie alle sind in ihrem Grundtone warme Apologien für die Indianer und flammende Proteste gegen die Conquistatoren.

Ein merkwürdiges Schicksal aber war seinen Schriften vorbehalten. Zu seinen Lebzeiten wurden nur 9 kleinere Traktate gedruckt.³ Alles übrige blieb bis auf

¹ „Há cuarenta y ocho años que trabajo de inquirir, y estudiar y sacar en limpio el Derecho“, konnte er 1562 an die Dominikaner in Guatemala schreiben. — Es ist mithin geschichtlich nicht haltbar, Rousseau als den Vater des Gedankens der Unveräußerlichkeit der Freiheit zu feiern. Vgl. hierüber die gute Skizze von Prof. Dr. Otto Waig, Fr. Bartolomé de las Casas, Bonn 1905, 12.

² Wertvolles Material, aber nicht genügend verarbeitet, bietet die große Las Casas-Biographie von Zabié [Madrid 1879].

³ Es sind dies die berühmten 9 Traktate, die in den Jahren 1552—1553 zu Sevilla teils bei Sebastian Trugillo, teils bei Jakob Cronberger erschienen.

unsere Tage in den spanischen Archiven eingefügt. Wohl hatte Las Casas seine sämtlichen Schriften testamentarisch dem Dominikaner-Kolleg San Gregorio zu Valladolid vermacht, und zwar mit der Klausel, sie aufzubewahren und zur geeigneten Zeit dem Druck zu übergeben, aber sei es wegen der ungünstigen Zeit, sei es aus irgend einer anderen Ursache, es wurde nichts von den Dominikanern veröffentlicht. Einem Befehl des spanischen Königs zufolge kam später dieser kostbare Literaturfonds in die Hände des ‚Consejo de Indias‘, und erst in unserer Zeit erinnerte man sich seiner, nachdem er das allgemeine Schicksal der spanischen Archive geteilt hatte, d. h. ein Teil war verschwunden, ein anderer verunstaltet. Trotzdem ist der übriggebliebene Rest noch groß genug, um aus ihm die Seele und den Geist Las Casas' zu erfassen, und auf das freudigste begrüßen wir im vorliegenden Druck die erste Veröffentlichung der Apologética Historia.

Die Apologética Historia bildet neben der Historia general de las Indias¹ das größte Werk aus der Feder Las Casas', oder besser gesagt, sie bildet mit dieser Historia das große schriftliche Denkmal, das uns der Indianerapostel von seinem Leben und Streben hinterlassen hat. Beide Werke befeht dasselbe Grundprinzip, beide verfolgen dieselbe Tendenz, beide waren in ihrer ursprünglichen Idee als ein großes Werk gedacht.² Je weiter aber Las Casas mit der Ausarbeitung kam, desto mehr schwoll unter seinen Händen der Stoff, und so entschloß sich kurzerhand der Verfasser, aus dem Ganzen zwei selbständige Werke zu schaffen.³ Der erste selbständige Teil wurde die ‚Historia general de las Indias‘; der zweite ist vorliegende ‚Apologética Historia‘.

Ihren Inhalt charakterisiert Las Casas im ‚Argumento‘ mit folgenden Worten: „La causa final de escrebilla fué cognoscer todas y tan infinitas naciones deste vastísimo orbe infamadas por algunos . . . publicando que non eran gentes de buena razon para gobernarse, carecientes de humana policia y ordenadas repúblicas, no por más de por las hallar tan mansas, pacientes y humildes, como si la Divina Providencia en la creacion de tan innumerable número de ánimas racionales de hobiera descuidado . . .“ Eines der größten Kulturprobleme, das auch unsere Zeit noch bewegt, hatte Las Casas mit diesen Worten ange schnitten: das Rassenproblem. In möglichst weit gestrecktem Rahmen behandelt er seinen Gegenstand. Alle Einflüsse und Faktoren sowohl physischer als psychischer und kultureller Art werden zur Lösung der Frage herangezogen. Deshalb wird das Werk durch eine kosmographische Landesbeschreibung eröffnet [c. 1–33]. Dann be-

¹ Zum ersten Mal veröffentlicht 1875/76 als Tomo 62 u. 66 in der „Coleccion de documentos inéditos para la historia de España“.

² So heißt es in der Vorrede zur Historia general: „Porque desde cerca del año de [1]500 veo y ando por aquestas Indias, y cocozco lo que escribiré, á lo qual pertenecerá, no sólo contar las obras profanas y seglares acaecidas en mis tiempos; pero tambien lo que tocare á las eclesiásticas, entreponiendo á veces algunos morales apuntamientos, y haciendo alguna mixtura de la cualidad, naturaleza y propiedades de estas regiones, reinos y tierras, y lo que en sí contienen, con las costumbres, religion, ritos, ceremonias y condicion de las gentes naturales de ellas.“ — Diese Worte wurden 1527 geschrieben, also vor der Teilung des Werkes und die gesperrt gedruckte Stelle bezeichnet den zweiten Teil, der später selbständig zu vorliegender Apologética Historia wurde.

³ Am Ende des 67. Kapitels der Historia schreibt Las Casas: „Aqui habia de tener su lugar la historia y relacion de las calidades y felicidad, y sitio, y descripcion destas islas, mayormente desta, y de las demas tierras que el Almirante descubrió; de las condiciones de las gentes naturales dellas, sabiendo sus ingenios y costumbres; pero, por que la materia requiere gran tratado, por ser muy difusa y poco ménos que infinita, pues de tan infinitas naciones se ha de hacer relacion, por ende acuerdo dejalla por escribilla aparte por sí, lo cual ocupará un no chico volúmen, de aqueste por la divina gracia, y está escrita la mayor parte, y así, la historia con la misma divina ayuda prosigamos.“

handelt er in ausführlicher Weise die sittlichen und intellektuellen Veranlagungen der Indianer [c. 33–42], die sozialen, industriellen und kommerziellen [c. 42–71], endlich die religiösen [c. 71–120]. Auf Grund derselben schildert er hierauf die religiösen [c. 120–195], sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse [c. 195–263], wie sie sich auf amerikanischem Boden entwickelt hatten. Es ist ein weitausgeführtes, vielgestaltiges Bild, das sich vor unseren Augen entrollt. Sein Kolorit wird noch lebhafter und markanter durch die Heranziehung des römischen und griechischen Heidentums als Vergleichungspunkt.

Die *Apologética Historia* enthält somit ein reichhaltiges und wertvolles Material für die Kolonial- und Kulturgeschichte, für die Völkerkunde und vergleichende Religionswissenschaft. Besonders wertvoll aber wird sie dem Missionsforscher sein, und das durch die Schlussfolgerung, die Las Casas aus diesem Werke in den letzten Kapiteln zieht [263–267]. Die eine große Schlussfolge des ganzen Werkes aber lautet: „Que los indios eran tan capaces como otras cualesquierra naciones de recibir el Evangelio.“¹

Die Abfassung des Werkes reicht in seinen ersten Anfängen bis 1527² hinauf. Die endgültige Redaktion erfolgte 1567. Man muß dem Herausgeber M. Serrano y Sanz aufrichtigen Dank dafür wissen, daß er das Manuskript, das den Archiven der *Academia de la Historia*³ zu Madrid angehört, dem Druck übergeben. Die redaktionelle Führung verrät die geschichtskundige und pietätvolle Hand des Herausgebers. Die technische Ausführung macht dem Madrider Verlag alle Ehre. Mit vorliegendem Bande beginnt eine neue Serie der *„Nueva Biblioteca de Autores Españoles“* mit dem Untertitel *„Historiadores de Indias“*. Wir hoffen, daß uns spanischer Sammelleiß in diesem Unternehmen noch manchen literarischen Schatz flüssig machen werde, und wünschen, daß daraus der aufblühenden Missionswissenschaft großer Nutzen erwachsen möge.

Rob. Streit, O. M. I.

Engelhardt, Zephyrin O. F. M., The Missions and Missionaries of California. Vol. I. Lower California. With Portraits, Maps and Facsimiles. San Francisco, Cal. The James H. Barry Company 1908. (XXII + 653 S. gr. 8^o). \$ 2,50.

Erst 1886 hat Hubert Howe Bancroft, der fruchtbare Historiker Nordamerikas, den ersten Band seiner Geschichte Californiens herausgegeben, nachdem ein Jahr vorher Theodor Hittell gleichfalls den ersten Band einer *History of California* publiziert hatte. Außerdem waren 1874 die *„Noticias de la nueva California“* des Franziskaners Franz Palou in vier Bänden und 1852 eine *„Historia de la Antigua o Baja California“* des Jesuiten Franz Xaver Clavijero veröffentlicht worden. Wenn trotzdem ein so umfangreiches Werk, wie das vorliegende, in Nordamerika freudige Anerkennung gefunden hat, so beweist das deutlich das auch noch heute lebhafteste Interesse für die einst so glänzende Missionsgeschichte Californiens. Gerade das, was Bancroft und Hittell unterlassen, holt Engelhardt in umfassender Weise nach, eine eingehende und gerechte Würdigung der Mühen und Erfolge der Pioniere christlichen Glaubens und christlicher Besittung. Daß dies dem Verfasser wirklich gelungen, beweist das Schreiben des P. Richard A. Gleeson S. J., Präsidenten des bekannten St. Clara College, an den Verfasser: „The Sons of St. Dominic and of St. Ignatius will join with your own brethren, the sons of the great Patriarch st. Francis in blessing you for honoring the saintly men who have sanctified and fructified the

¹ Die nachfolgenden Unterscheidungen der verschiedenen Naturvölker wurden grundlegend für alle späteren Missionstheoretiker; so baut z. B. auch Acosta auf ihnen auf.

² „Encima della [villa de Plata] hay un monasterio de la Orden de Sancto Domingo, donde se comenzó á escrebir esta Historia el año de mill y quinientos y veinte y siete.“ Cap. II.